

die tausend tiefen Falten und Fältchen, die ihr Gesicht und ihr Oberkörper aufwies, starrten von Fett und Schmutz. Eine dicke schwarze Schmutzschicht bedeckte ihre Arme und ihre Beine — während der Arbeit war sie aus religiösen Gründen, um wie Buddha zu sein, barfüßig. Barhäuptig, den Kopf rasiert, am Hals eine Unzahl von Lederbeuteln mit Amuletten, die bis zu den welken Brüsten herabgingen, den Körper in einem alten ärmellosen Priesterrock, die dünnen Oberarme nur ein kleines Stück weit in zerrissenen Pelzfutteralen, hohl-äugig und heiser von der Behandlung Sungs, so saß die Nonne vor mir. Während der Eßpause hatte sie gemütlich an einem Strumpf mit ihren dicken eisernen Stricknadeln gestrickt. Jetzt war sie wie umgewandelt. Stier war ihr Blick auf mich gerichtet. In der Linken eine klirrende Glocke, in der Rechten eine wie Blech tönende Handtrommel aus zwei Menschenschädeln, begann sie erst im Baß, dann kreischend und gellend, immer rascher, immer fürchterlicher auf mich einzuschreien. Jetzt läßt sie Glocke und Trommel sinken und fährt mir mit ihren dünnen Krallenfingern mit teuflischem Gebrüll fast ins Gesicht. Jetzt streicht sie schmeichelnd und geschmeidig wie der gewandteste Magnetiseur über meinen Körper und einen Augenblick später geht es weiter mit Glockenklang und Trommelschlag, so hastig, so eilig, daß die sich jagenden Worte der Hexe, die Anrufungen und Verwünschungen, alle die tibetisch verdorbenen Sanskritworte wie eine Melodie an mein lautemüdes Ohr klingen. Zwei Stunden lang arbeitete sie so mit mir, dann sollte der böse Geist meiner Krankheit gebannt sein. Ich konnte aber in der Folge viele Nächte nicht ruhig schlafen, immer wieder bekam ich dasselbe Traumgesicht, immer mußte mir die alte Tschumo mit ihren schmutzigen Krallen ins Gesicht fahren und mich aufwecken.

Die Tschumo von Tschégr fisiong war von der Bönbosekte, sie drehte ihre Gebettrommel links herum, d. h. entgegengesetzt unseren Uhrzeigern. Bombe (Bönbo, Bonpo) sind in Nordosttibet unter den Zelttibetern ziemlich häufig, jedoch wohl nicht zahlreicher als überall in Tibet. Es sind die Anhänger des ersten tibetischen Schamanenkultes, der heute aber ebenso große Umwandlungen durchgemacht hat wie der tibetische Buddhismus selbst. Sie haben viel vom Lamaismus übernommen. Das Sonderbare an der Verbreitung der heutigen Bönbo ist, daß selten ganze Stämme zum Bönboglauben halten, sondern meist nur einzelne Familien bönbisch geblieben sind.

Vom Ga fo ying pan ging es fast genau westwärts weiter. Es galt den nächsten Gebirgszug zu queren. Wir mußten jetzt eine gewaltige Kette übersteigen, die eine Streichrichtung von N 45° W aufwies und aus ungemein steil gestellten, ja auf lange Strecken aus genau vertikal geschichteten permischen Sandstein- und Tonschieferplatten aufgebaut war. Aus dem dunkelgrün und blau gefärbten Gestein schimmerte ein Wirrsal von Quarzadern heraus. Dieser weiße Quarz ist das Muttergestein des Goldes, das von den Chinesen aus dem Talschotter herausgewaschen wird. Wir begannen gleich hinter dem Lager mit dem Aufstieg. Links und rechts von unserem Wege zeigten zahllose Gipfel Schneebedeckung. Gar viele reckten ihre glitzernden Häupter bis weit über 5000 m empor. Das Gebirge zeigte sich, entsprechend den steil gestellten Schichten, reich gegliedert, wies aber nirgends schärfere Formen auf. Das Gestein war zu weich, um größere Felsbildungen zuzulassen.

Bereits am zweiten Marschtage hinter den Zelten der Schüch' tsong-Tibeter kamen wir über den bequemen Paß Tscheger tscheibtsen (rdyibtsen) la, dessen